

Sie haben ein Herz für behinderte Menschen

Mitglieder des Vereins „Rollis für Afrika“ haben 200 Rollstühle und Gehhilfen für den Transport in den Senegal verladen

Von Karin Katzenberger-Ruf

St. Leon-Rot/Rhein-Neckar. Rund 200 Rollstühle, Rollatoren und Krücken sind auf einem Containerschiff den Rhein entlang gerade auf dem Weg von Ludwigshafen nach Antwerpen und werden von dort aus nach Afrika verschifft. Damit leistet der im Jahr 2003 gegründete Verein „Rollis für Afrika“ mal wieder ganz praktische Hilfe für körperbehinderte Menschen im Senegal.

Den Verein hat Evestan gegründet. Dem jungen Mann, der an Muskelschwund leidet und deshalb selbst auf einen Elektrorollstuhl angewiesen ist, ist Selbstmitleid fremd. Bei einer Reise nach Afrika hat er erlebt, dass Gelähmte oder Gehbehinderte dort nicht nur medizinisch schlecht versorgt werden, sondern oft keinerlei Hilfsmittel zur Fortbewegung zur Verfügung haben.

Also wollte er denjenigen helfen, denen es weit schlechter geht als ihm und brachte ein beispielhaftes Projekt ins Rollen. Und er hat viele ehrenamtliche Helfer an Land gezogen, die ihn unterstützen. Am Samstagmittag bestückten 17 junge Leute in St. Leon-Rot besagten Container für den Transport mit dem Schiff.

Das erfordert eine gewisse Logistik. Zunächst mal werden die gespendeten Rollstühle und Gehhilfen fotografiert, nummeriert und damit registriert. Jene,

die die „technische Prüfung“ nicht bestehen, werden zwar auch nach Afrika geschickt, aber vor Ort repariert. Die entsprechenden Ersatzteile gehen mit an Bord. Ende des Monats wird dann eine Delegation des Vereins „Rollis für Afrika“ in den Senegal fliegen und die Lieferung von der Hauptstadt Dakar aus in viele Regionen des Landes verteilen.

Die Route steht dank der Zusammenarbeit mit einer Hilfsorganisation vor Ort seit längerem fest. Bei der mehrwöchigen Aktion werden auch zwei Schülerinnen aus Berlin mit dabei sein. Die 17-jährige Rahel und die 16-jährige Carolin erfuhr

bei einem Projekttag an ihrem Gymnasium von den Aktivitäten des Vereins. Nun werden sie von der Schule freigestellt, um die Reise antreten zu können und werden deren Verlauf im „Blog“ auf der Homepage von „Rollis für Afrika“ mit Text und Fotos kommentieren.

Für Carolin, die mal Journalistin werden möchte, ist diese „Auslandserfahrung“ schon mal eine prima Übung. Die Eltern der beiden jungen Mädchen waren von deren Pläne, in den Senegal zu reisen, anfangs nicht so begeistert, weil sie den Aufenthalt für gefährlich hielten. Schon wegen drohender Krankheiten.

Doch gegen diese ist der Nachwuchs inzwischen geimpft. Jetzt sind sie vom sozialen Engagement der Töchter überzeugt und unterstützen sie auch finan-



Ehrenamtliche Mitglieder des Vereins „Rollis für Afrika“ haben am vergangenen Samstag in St. Leon-Rot einen Container mit Rollstühlen und Gehhilfen für bedürftige Menschen im Senegal beladen. Foto: Katzenberger-Ruf

ziell. Schließlich muss der Flug selbst bezahlt werden. Der Lebensunterhalt vor Ort kostet nicht viel. Als Unterkunft für die Delegation hat der Verein „Rollis für Afrika“ bereits ein kleines Häuschen in einem Vorort von Dakar angemietet. „Land und Leute lernen wir durch den direkten Kontakt zu den Hilfsbedürftigen sowieso kennen“, sagt Organisator Lars Schlehan.

Doch bei aller Arbeit wird auch Zeit für private Ausflüge in die Umgebung bleiben. Der Senegal ist nicht einfach nur

ein Entwicklungsland, er hat landschaftlich viele schöne Seiten, wie Lars weiß. Er selbst ist immer wieder von den Affenbrotbäumen beeindruckt. Durch zahlreiche Spendenaufrufe könnte der Verein inzwischen die doppelte Anzahl an Rollstühlen und Gehhilfen nach Afrika schicken.

Doch das würde das, was die Mitglieder leisten können, momentan übersteigen. Ebenso die Kapazität der Scheune in St. Leon-Rot, wo das „Material“ bis zum Versand gelagert wird.

Info: Der Verein „Rollis für Afrika“ präsentiert sich im Internet unter der Adresse www.rollis-fuer-afrika.de, telefonische Anfragen bei Lars Schlehan unter 0176/61068477, E-Mail: info@rollis-fuer-afrika.de. Wer für die gute Sache Geld spenden will, kann dies unter der Kontonummer 775150 bei Umweltbank Nürnberg (BLZ 760 350 00) tun. Im „Blog“ der Homepage von „Rollis für Afrika“ wird ab Ende Februar über die aktuelle Hilfsaktion berichtet.

Lassen sich die Gemeinden wieder vertrösten?

Uli Sckerl (Grüne) warnt davor, dass der Bau neuer S-Bahn-Haltestellen auf den „Sankt-Nimmerleinstag“ verschoben wird

Rhein-Neckar. (rnz) In der aktuellen Diskussion um die Einführung der S-Bahn im Norden des Rhein-Neckar-Kreises und um den Bau neuer Haltestellen warnt der Landtagsabgeordnete Uli Sckerl (Grüne) jetzt davor, dass die Gemeinden sich mit ihren Haltestellen- und Fahrplan-Wünschen vertrösten lassen, bis die ICE-Neubaustrecke Mannheim-Frankfurt gebaut sei.

„Das kommt dem Warten auf den Sankt-Nimmerleins-Tag gleich“, sagte er. Immer mehr Bahnexperten würden inzwischen intern die Befürchtung äußern, dass die dringend nötige ICE-Strecke um weitere zehn Jahre verschoben und nicht vor 2025 gebaut werde. Auch der so wichtige Abschnitt zwischen Frankfurt und

Mannheim drohe den extremen Kostensteigerungen von „Stuttgart 21“ – der milliardenschweren Tieferlegung des Stuttgarter Hauptbahnhofs – zum Opfer zu fallen. In Expertenkreisen werde längst vom „Stuttgarter Kannibalemuseffekt“ gesprochen, der neben der Neubaustrecke nach Mannheim auch den Rheintal Ausbau betreffen könnte.

„Das wollen wir nicht zulassen“, betonte Sckerl. „Wir werden um den umgehenden Bau der ICE-Strecke kämpfen, weil die Metropolregion diese braucht, so der Landtagsabgeordnete. Gleichzeitig müsse man jetzt alle „Bordmittel“ mobilisieren, um die S-Bahn-Ein-

führung im nördlichen Kreisteil und den Bau neuer Haltestellen unabhängig vom Bau der ICE-Strecke wie geplant zu realisieren. Die Grünen sehen dabei die Chance, kurzfristig die Bahnkapazitäten auf der Main-Neckar-Strecke zu verbessern.

Sckerl wies darauf hin, dass die DB Netz AG 2009 eine Vereinbarung mit dem Eisenbahn-Bundesamt unterzeichnet habe, mit der sie sich verpflichtet hat, die Zug-Kapazität auf der Main-Neckar-Strecke zu steigern. Dies müsse unter anderem durch bessere Weichenverbindungen im Bahnhof Zwingenberg und durch die Beibehaltung und Verlängerung von Überholglei-

sen erfolgen. Die Grünen erwarten nun von der Bahntochter nicht nur die zügige Umsetzung dieser fest zugesagten Maßnahmen zur Verbesserung der Streckenkapazität, sondern auch eine rasche Untersuchung über mögliche Verbesserungen der Streckenführung zur Steigerung des Zügedurchsatzes auf dem nordbadischen Streckenteil.

„Das schafft rasch Luft für die S-Bahn auf der Strecke und Spielräume, um zusätzliche Haltestellen wie in Neckarhausen und Weinheim-Sulzbach auch einbinden zu können“, sagte Sckerl. „Landrat Jürgen Schütz kann und muss als Vorsitzender des Verkehrszweckverbands zum Abschied für seine Heimatregion noch was Gutes tun“, sagte Sckerl.

„100 Badische Jahre“ in Ladenburg

Ladenburg. (rnz) „100 Badische Jahre“ – mit dieser Wanderausstellung feiert der Landesverein Badische Heimat sein 100-jähriges Jubiläum. Die Ausstellung ist vom 11. Februar bis zum 7. März im Ladenburger Kreisarchiv in der Trajanstraße 66, zu Gast. Landrat-Stellvertreter Bodo-Falk Hoffmann eröffnet die Zeitreise durch das Baden der letzten einhundert Jahre am kommenden Donnerstag um 19 Uhr. Alle Interessierten sind bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

Für badische Töne sorgt der Feuerwehrchor Ladenburg unter Mitwirkung von Ladenburgs Bürgermeister Rainer Ziegler. Geöffnet ist die Ausstellung „100 Badische Jahre“ jeweils montags bis freitags von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Er will jeden Tag sinnvoll nutzen

Joachim Locher ist seit 2009 Bürgermeister von Waibstadt

Waibstadt. (liwi) Joachim Locher (Foto: Wieser) wurde in Waibstadt geboren, machte in Neckarbischofsheim sein Abitur und schloss eine Ausbildung als Verwaltungsfachwirt an. Zwei Jahre verbrachte er an der Fachhochschule in Kehl, kam als Diplomverwaltungswirt zurück und begann danach, im Verwaltungsbereich zu arbeiten. Von 1988 bis 2000 war er in der Abteilung Baurechtsamt im Landratsamt Heidelberg und in den Jahren 2000 bis 2009 beim Kommunalrechtsamt tätig.

2009 bewarb er sich auf die Stelle des Bürgermeisters und wurde bei der Wahl im Sommer bestätigt. Er hat sich viel vorgenommen und will die einzelnen Aufgaben mit Gradlinigkeit und Besonnenheit angehen. Der einvernehmliche Konsens mit den Menschen seiner Umgebung ist ihm sehr wichtig. Nachhaltigkeit ist sein Prinzip, und für ihn zählt „Carpe diem“, weil es gilt, den Tag sinnvoll zu nutzen.

In seiner Freizeit geht er gerne spazieren, freut sich über die gemeinsamen Stunden mit seiner Frau und ist als „Heimatverbundener und geselliger Naturbursche“ genauso gerne bei einem Bier im „Adler“ wie in der freien Natur oder im Wald. Jetzt freut er sich auf die Herausforderungen der nächsten Jahre. Joachim Locher ist verheiratet und lebt mit seiner Familie in Waibstadt.

Hier ist das Leben eine Spur ruhiger und entspannter

RNZ-Serie „Klein, aber fein“ – Nicht nur wegen der Feste und des milden Klimas ist Waibstadt immer eine Reise wert

Von Lisa Wieser

Waibstadt. Es soll eine „Badische Toskana“ geben – die Gegend um Waibstadt im Kraichgauer Hügelland gehört ohne Zweifel dazu. Aber das erste, das an Waibstadt auffällt, sind die historischen, bis heute erhaltenen Monumente und Gebäude aus mittelalterlicher Zeit.

Dazu gehören das „Schlößl“ mit seinen mächtigen Grundmauern, die Marienkapelle, das alte Herrenhaus, das historische Gasthaus „Zum Adler“, die Jüdische Friedhofsanlage mit dem 1924 von Hermann Weil erbauten Mausoleum, die Ruine des Schlosses in Daisbach und die neugotische Stadtkirche mit ihrem 65 Meter hohen Kirchturm, die zuweilen auch als „Dom des Kraichgaus“ bezeichnet wird.

Das zweite ist die Kontaktfreudigkeit, Offenheit und das feier- und festfreudige Gemüt der Einwohner, wie Bürgermeister Joachim Locher sagt. Charakteristisch ist zudem das bürgerschaftliche Engagement, sei es die Mithilfe bei der Sanierung der alten Burgruine in Daisbach, bei der Integration von Neubürgern oder bei der Kinder- und Altenbetreuung. Für den Erhalt des Jüdischen Friedhofs mit seinem Mausoleum engagiert sich die gemeinnützige Vereinigung „Jüdisches Kulturdenkmal“, in dessen Vorstand auch Schüler sind.

Aber auch für Kulinarisches wird in Waibstadt seit je her gesorgt. Im familiengeführten „Adler-Bräu“ im Ort rückt man gerne an den Tischen zusammen, gastronomisch und kulturell laden Wirtshäuser in der Stadtmitte ein, auf dem Markt gibt es neben Marktständen auch Bänke zum Verweilen, und wenn Bürgermeister Joachim Locher aus

seinem Rathausfenster schaut, möchte er „alles mit noch viel mehr Leben füllen.“

Eine ganz besondere Rolle in der Waibstadter Tradition spielt der „Waibschdä Käskuchä“ (die RNZ hat ausführlich berichtet). Und dann gibt es noch typische Spezialausdrücke, die nur

auch ganz gut so, weil sich dadurch manch aufwallendes Blut recht schnell wieder besänftigen lässt. Wegen des ausgesprochen milden Klimas wird die Gegend um Waibstadt gerne als die „Toskana des Kraichgaus“ bezeichnet. Auch die Hügellandschaft und Weitläufigkeit der

turdenkmalschutz stehenden Mausoleum im Mühlbergerwald oberhalb von Waibstadt besichtigt werden. Ein weiteres Ziel ist die Ruine des Daisbacher Schlosses im zirka drei Kilometer entfernten Ortsteil Daisbach. Einkehren kann man nach den Wanderungen in einem der Traditionsgasthäuser in Waibstadt oder in einer der ländlichen Gaststuben.

Mehrmals im Jahr wird „gefestelt“, unter anderem beim großen Stadtfest im Sommer. Neben dem Erhalt bestehender Traditionen werden, so Bürgermeister Joachim Locher, für die Zukunft aber auch kreative Möglichkeiten entwickelt, um das Leben in der Stadt für folgende Generationen attraktiv zu machen und die Infrastruktur mit einer erweiterten Gewerbeanmietung unterstützenden zu gestalten.

Die Ziele sind zwar durch finanzielle Grenzen vorgegeben, es ist jedoch geplant, den Ausbau der Kinderbetreuung umzusetzen, die Schule zu sanieren und ehrenamtliches Engagement zu unterstützen, „weil viele Projekte zu stemmen sind und das nur durch die Mithilfe einer engagierten Bevölkerung möglich ist“, wie Joachim Locher sagt.

Ein Besuch in Waibstadt lohnt sich allein schon wegen der reichen Geschichte. Auf vielen Stationen lässt sich die Stadtentwicklung verfolgen und Zeittafeln dokumentieren die einzelnen Epochen der ehemaligen Reichsstadt, die im Jahr 1995 ihr 1200-jähriges Bestehen feierte.

Info: Waibstadt wurde erstmals im Jahr 795 in einer Schenkungsurkunde des Klosters Lorsch erwähnt und hat heute rund 6000 Einwohner. Weitere Infos unter www.waibstadt.de.



Joachim Locher ist sehr heimatverbunden.



Blick auf den Ortsmittelpunkt von Waibstadt mit der neugotischen katholischen Stadtpfarrkirche „Unserer Liebe Frau“. Foto: Wieser

die Waibstadter verstehen. Einer davon ist „Ajap“, der sowohl im Guten wie im Bösen, mitunter auch im liebevoll-neckischen verwendet werden kann. So genau weiß das keiner, und das ist vielleicht

Natur erinnern ein wenig daran, und vielleicht ist dadurch das Leben ein wenig ruhiger und entspannter. Bei einem der vielen Spaziergänge sollte unbedingt die Jüdische Friedhofsanlage mit dem unter Na-